

Leipziger Tageblatt

Morgen-Ausgabe

Handelszeitung

und
Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes
der Stadt Leipzig

108. Jahrgang

Bezugspreise: für Leipzig und Vorort durch unsere Träger monatlich 1.25 M., vierteljährlich 3.75 M., bei der Reichspost monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M., einschließlich 1.50 M. für den Postzuschlag. Das Leipziger Tageblatt erscheint wöchentlich am Sonntag ausgenommen. In Leipzig, am Hauptbahnhof und am Postamt mit eigenen Filialen und Abendsausgabe nach dem Abend der Erscheinung im Haus geliefert.

Anzeigenpreise: für Leipzig und Umgebung die erste Zeile 20 Pf., die zweite 15 Pf., die dritte 10 Pf., die vierte 5 Pf., die fünfte 3 Pf., die sechste 2 Pf., die siebente 1 Pf., die achte 1/2 Pf., die neunte 1/3 Pf., die zehnte 1/4 Pf., die elfte 1/5 Pf., die zwölfte 1/6 Pf., die dreizehnte 1/7 Pf., die vierzehnte 1/8 Pf., die fünfzehnte 1/9 Pf., die sechzehnte 1/10 Pf., die siebenzehnte 1/11 Pf., die achtzehnte 1/12 Pf., die neunzehnte 1/13 Pf., die zwanzigste 1/14 Pf., die einundzwanzigste 1/15 Pf., die zweiundzwanzigste 1/16 Pf., die dreiundzwanzigste 1/17 Pf., die vierundzwanzigste 1/18 Pf., die fünfundzwanzigste 1/19 Pf., die sechsundzwanzigste 1/20 Pf., die siebenundzwanzigste 1/21 Pf., die achtundzwanzigste 1/22 Pf., die neunundzwanzigste 1/23 Pf., die dreißigste 1/24 Pf., die einunddreißigste 1/25 Pf., die zweiunddreißigste 1/26 Pf., die dreiunddreißigste 1/27 Pf., die vierunddreißigste 1/28 Pf., die fünfunddreißigste 1/29 Pf., die sechsunddreißigste 1/30 Pf., die siebenunddreißigste 1/31 Pf., die achtunddreißigste 1/32 Pf., die neununddreißigste 1/33 Pf., die vierzigste 1/34 Pf., die einundvierzigste 1/35 Pf., die zweiundvierzigste 1/36 Pf., die dreiundvierzigste 1/37 Pf., die vierundvierzigste 1/38 Pf., die fünfundvierzigste 1/39 Pf., die sechsundvierzigste 1/40 Pf., die siebenundvierzigste 1/41 Pf., die achtundvierzigste 1/42 Pf., die neunundvierzigste 1/43 Pf., die fünfzigste 1/44 Pf., die einundfünfzigste 1/45 Pf., die zweiundfünfzigste 1/46 Pf., die dreiundfünfzigste 1/47 Pf., die vierundfünfzigste 1/48 Pf., die fünfundfünfzigste 1/49 Pf., die sechsundfünfzigste 1/50 Pf., die siebenundfünfzigste 1/51 Pf., die achtundfünfzigste 1/52 Pf., die neunundfünfzigste 1/53 Pf., die sechzigste 1/54 Pf., die einundsechzigste 1/55 Pf., die zweiundsechzigste 1/56 Pf., die dreiundsechzigste 1/57 Pf., die vierundsechzigste 1/58 Pf., die fünfundsechzigste 1/59 Pf., die sechsundsechzigste 1/60 Pf., die siebenundsechzigste 1/61 Pf., die achtundsechzigste 1/62 Pf., die neunundsechzigste 1/63 Pf., die siebenzigste 1/64 Pf., die einundsiebzigste 1/65 Pf., die zweiundsiebzigste 1/66 Pf., die dreiundsiebzigste 1/67 Pf., die vierundsiebzigste 1/68 Pf., die fünfundsiebzigste 1/69 Pf., die sechsundsiebzigste 1/70 Pf., die siebenundsiebzigste 1/71 Pf., die achtundsiebzigste 1/72 Pf., die neunundsiebzigste 1/73 Pf., die achtzigste 1/74 Pf., die einundachtzigste 1/75 Pf., die zweiundachtzigste 1/76 Pf., die dreiundachtzigste 1/77 Pf., die vierundachtzigste 1/78 Pf., die fünfundachtzigste 1/79 Pf., die sechsundachtzigste 1/80 Pf., die siebenundachtzigste 1/81 Pf., die achtundachtzigste 1/82 Pf., die neunundachtzigste 1/83 Pf., die neunzigste 1/84 Pf., die einundneunzigste 1/85 Pf., die zweiundneunzigste 1/86 Pf., die dreiundneunzigste 1/87 Pf., die vierundneunzigste 1/88 Pf., die fünfundneunzigste 1/89 Pf., die sechsundneunzigste 1/90 Pf., die siebenundneunzigste 1/91 Pf., die achtundneunzigste 1/92 Pf., die neunundneunzigste 1/93 Pf., die hundertste 1/94 Pf., die einundhundertste 1/95 Pf., die zweiundhundertste 1/96 Pf., die dreiundhundertste 1/97 Pf., die vierundhundertste 1/98 Pf., die fünfundhundertste 1/99 Pf., die sechsundhundertste 1/100 Pf.

Nr. 223.

Montag, den 4. Mai.

1914.

Das Wichtigste.

In Gegenwart von Vertretern der Behörden und zahlreicher Angehöriger der Leipziger Bevölkerung fand gestern mittig die feierliche Einweihung der neuen Sanitäts-Hauptwache der Rettungsgesellschaft in Leipzig statt. (Z. Ber.)

Staatssekretär Dr. Teßmar hielt bei der Beerdigung des Dampfers „Vaterland“ durch die Vertreter des Bundesrates und des Reichstages eine Ansprache. (Z. bef. Art.)

Das mexikanische Kriegsmilitär hat die Einstellung der Feindseligkeiten angeordnet. (Z. bef. Art.)

Die französischen Truppen verloren in Marokko bei einem Kampfe mit den Eingeborenen 9 Tote, während 26 Soldaten verletzt wurden. (Z. Anst.)

Die Spiele der ersten Runde um die deutsche Fußball-Meisterschaft fanden gestern statt. In Leipzig verlor die Spielvereinigung gegen die Jülicher Spielvereinigung mit 1:2, in Königsberg gewann der S. F. V. gegen Borussia-Damstadt mit 4:1. (Z. Sport u. Spiel.)

Die Radfahrerfahrt „Rund um das Völkerschlagdenmal“ ergab bei den Wettfahrten der Bohmen Franz als Sieger, bei den Ehrenpreisfahrten den Dresdner Fischer. (Z. Sport u. Spiel.)

Poincaré und Caillaux.

Z. Die französischen Wahlen sind in den späteren Jahrzehnten der dritten Republik wieder so verhältnismäßig uninteressant geworden wie unter dem zweiten Kaiserreich. Die damals nur um des guten Schmeckes der Wahlfreiheit willen einige wenige Republikaner und Bourbonnenanhänger in den „Reichsgewandenen Körper“ hineingelassen wurden, so sind seit 1893 die eigentlichen Monarchisten allmählich bis auf einen verschwindenden Rest aus Senat und Deputiertenkammer ausgespart. Auch der diesmal nach bisher stetigem Rückgang endlich einmal wieder gemeldete Zuwachs von 7 „Konservern“ wird im wesentlichen den „Nationalisten“ und den „Liberale“ zugute kommen, die mit dem Bekanntheit des förmlichen und des tatsächlichen Gedankens in einer Einheit zusammenzufassen pflegt. Die „Nationalisten“ sind aber ihrem Ursprunge nach Republikaner, die sich feinerzeit um den General Boulanger scharten, und die „Liberale“ sind zur Republik

belehrt. Merkwürdig, die anfangs „Realisten“ genannten wurden.

Die Zeiten sind beinahe schon vom Strome der Vergangenheit verströmt, in denen die Republik in erbitterten Kämpfen gegen fürchtbar drohende Gefahren verteidigt werden mußte; wie es 1876 und 1877 und dann noch wieder 1885 bis 1889 geschah. Man kann nicht einmal sagen, daß gegenwärtig um verschiedene republikanische Parteienprogramme gerungen werde. Wenn gibt es sogar über das Verfassungsrecht nach programmatische Gegensätze zwischen den republikanischen Parteien. Die seit 1906 im ganzen schon seit 1902 ziemlich alleinherrschenden Radikale haben grundsätzlich die bestehende, im Jahre 1875 von einer monarchistischen Mehrheit geschaffene „Charte Wallon“ niemals anerkannt, sondern wollen eine auch durch das geschriebene Gesetz verbrieft demokratische Regierungsform ohne Senat und ohne Präsidentschaft für sie glücklicher oder unglücklicher Weise ihre stärkste Stütze eben im Senate finden, so schweben sie sogar bei jeder Präsidentschaftswahl in der furchtlichsten Angst, es möchten irgendwelche Anhängler der Verfassung der Zusammenberatung beider Kammern zu dem grundgesetzlich erlaubten Verfassungsrevisions auf die Tagesordnung zu bringen.

Rein: weder um Thron oder Freistaat, noch um Ein- oder Zweikammerverfassung, noch gar um Parlamentarismus oder Demokratie und Verwundenes handelt es sich bei den Wahlen unserer Jahrzehnte. Wenn man die Meinungsgegenstände des 26. April 1914 auf eine sachliche Formel bringen will, mag man sagen, daß um drei- oder zweijährige Dienstzeit, um Steuererhöhungspflicht und Besteuerung der Rentencoupons geht. Selbst die erstrebte Abänderung des Wahlverfahrens spielte 1910 eine größere Rolle als diesmal, und was noch genannt wurde: Vertreibung der Laienschule, ist ein bezüglich unbestimmter Begriff. Aber sogar eine so ans Nüchtere der persönlichen Interessen greifende Frage wie die des dritten Dienstjahres hat gar nicht restlos ausgesprochen werden können. Die allermeisten Bewerber haben es nicht einmal gewagt, sich unumwunden als Freunde der kürzeren oder der längeren Dienstzeit zu erklären, da jede bestimmte Stellungnahme nach der einen oder der anderen Seite ihnen ganze Scharen von Wählern je nachdem in das Lager der sog. „Reaktionäre“ oder der Sozialisten getrieben haben würde.

Geht man den Dingen auf den Grund, so ist diesmal vielmehr allein um Personenfragen der Wahlkampf geführt oder der Hauptfrage nach um eine Personenfrage: Poincaré oder Caillaux? Der Republikpräsident hat schon vor seiner Erwählung

nicht ganz geistig Andeutungen fallen lassen, daß er von der hervorgehobenen Stellung, welche die „Charte Wallon“ dem alljährlich neuwählten Staatsoberhaupt zuweist, einen volleren Gebrauch machen werde als sein allzu radikal-schillerter Vorgänger Fallières. Solchen Absichten zufolge bestellte er denn auch wirklich „aus eigenem Rechte“ zunächst den Träger seines besonderen Vertrauens, Freund, und nach diesem den ziemlich auf demselben Boden stehenden Barthou zum Ministerpräsidenten. Und als ihm im zweiten Winter ein tiegreicher Vorstoß der auf ihrer Septembertagung von Paris neuverordneten Radikale aus zwingenden konstitutionellen Gründen unmöglich machte, auf diesem Schwerpunkt seiner Staatsleitung zu verharren, da hielt er doch wenigstens soweit Farbe, daß er den ihm politisch wie persönlich unwilligen Caillaux von dem Vorstehe des neuen Kabinetts wegdrehte, für den er eigentlich nach dem Admetismus des französischen Verfassungslebens der gegebene Mann war. Als aber Caillaux, durch die Rivalität seiner Frau und auch durch Offenbarungen aus seinem eigenen politischen Vorkurs bloßgestellt, auch aus dem Finanzministerium austreten mußte, hat sich nicht der geringste Ton eines anteilnehmenden Bedauerns in die Annahmeerklärung seines Entlassungsgeheuses gemischt. Solche persönliche Kränkungen wird natürlich der noch immer einflussreiche und nunmehr auch wieder gewählte Parteiführer dem Präsidenten nicht verzeihen, wenn er zur Macht zurückgelangen sollte.

Dafür haben sich nun allerdings die Ausfichten durch den Wahlausfall ein wenig vermindert. Die rechts von den Radikalen stehenden Gruppen haben aus dem ersten Gange (51 Stichwahlen stehen noch aus) einen Reingewinn von 23 Kammerstimmen davongetragen. Sehr sich dieser unvertennbar, wenn auch noch wenig durchschlagende „Rud nach rechts“ am 10. Mai fort, so wird die bisher schon recht bräutliche radikale Mehrheit gebrochen sein und die Richtung Briand- Barthou- Millerand wiederum mit der Führung der Geschäfte beauftragt werden können, Poincaré also der Sieger sein. Im andern Falle wird sein grimmiger Gegner Caillaux ihm jenes höhnen, „so soumettes toi au démo“ ins Gesicht schleudern, das einst Gambetta Mac Mahon nach dessen verlorenem Wahlsiege von 1877 entgegief.

Ein eigenes Interesse haben wir Deutschen an keiner französischen Partei Wahlschlück oder -unglück. Erscheinen die linksstehenden und wegen ihrer Verkopplung mit dem Sozialismus unsympathisch, so bedeutet andererseits das Wiederaufleben des Rationalismus eine offenbar neue Verminderung der Friedenssürgschaften, die bis zu einem gewissen Grade bisher vielfach

Eine Krise in der mexikanischen Regierung.

Quertas Stellung scheint recht unsicher geworden zu sein. Selbst die mexikanischen Minister stehen nicht unbedingt auf seiner Seite, so daß er einen Wechsel im Kabinett vornehmen mußte. Ebenso wächst im Innern die Unzufriedenheit. Aber auch die Amerikaner spüren die Folgen des Krieges: In Veracruz ist ein großer Nahrungsmangel eingetreten, weil die Zufuhr aus dem Innern des Landes unterbrochen ist. Doch dieser Zustand wird voraussichtlich nicht allzulange währen, da von der mexikanischen Regierung die Einstellung aller Feindseligkeiten angeordnet ist. Die verzeichneten folgende Meinungen:

Reinigungsverschiedenheiten im mexikanischen Kabinett.

(Eigener Drahtbericht.)

New York, 3. Mai. Der bevorstehende Wechsel im mexikanischen Kabinett wird als sicheres Anzeichen aufgefaßt, daß tiefgehende Reinigungsverschiedenheiten zwischen den Anhängern Quertas entstanden sind. Der bisherige Minister Porfirio u. Rojas war dem Vermittlungsgebanten durchaus günstig gesinnt und deshalb wiederholt vom Präsidenten Wilson durch besonders liebenswürdige Telegramme ausgezeichnet worden. Das genügt, um den Argwohn Quertas hervorzurufen, der befürchtet, daß Rojas nach dem Präsidentenamt strebt. Rojas legt deshalb sein Amt nieder.

Das Heer gegen Querta.

Veracruz, 3. Mai. Hier heißt es, daß in dem mexikanischen Heere die Unzufriedenheit mit Querta immer stärker werde. Es sei ein Aufstand zugunsten des Generals Blanquet zu erwarten. Blanquet soll die Absicht haben, sich gegen Querta zu wenden und mit den Konstitutionalisten Frieden zu schließen. Querta dagegen hoffe, durch erneutes Vorgehen gegen die Mexikaner die Lage für sich wieder günstiger zu gestalten.

Nahrungsmangel in Veracruz.

Washington, 3. Mai. In Veracruz beginnt es an Nahrungsmitteln zu mangeln, da der Verkehr mit dem Innern unterbrochen und die Zufuhr abgebrochen ist. Die Amerikaner werden wahrscheinlich das Nötigste zur See heranführen müssen. Die gesundheitlichen Zustände in der Stadt sind nicht die besten und geben zu Bedenken Anlaß.

Was im Mai freucht und flucht.

Im Bonnemont Mai gibt die Aufmerksamheit des Naturforschers gewöhnlich dem frischen Grün, der Blüthenpracht, den zurückkehrenden Zugvögeln, den Maiflähen, kurz den ausfalligsten Erscheinungen im Tier- und Pflanzenleben, und die Kleinwelt weit meistens wenig beachtet. Dennoch ist sie anziehend genug. Die Kiefern- und Eichenprachtstausen, die gewöhnlich im Mai ihre Raubzüge beginnen, sind allerdings nur für den Naturforscher ansehend, während der Förster in ihnen keine erntetüchtigen Feinde erblickt. Wer beim Streifen im Walde auf den Kiefernprachtstausen steht, tut gut, sich dem Zuge nicht allzusehr zu nähern, denn er ist von einer leichten Staubwolke giftiger Geschöpfe umgeben: es sind die Haare, die die Raupen fortwährend verlieren. Sie sind giftig, sie dringen in die Schleimhäute ein, bohren sich immer tiefer und können zu sehr schmerzhaften Entzündungen führen. Die meisten Vögel, die sonst Raupen verzehren, lassen ihren Schnabel davon, und nur der Kaukau wagt sich an sie heran. Er kann sich das leisten, wenn sein Magen ist mit einer sehr dicken Lederhaut ausgekleidet, in die die giftigen Härchen zwar eindringen, die aber von Zeit zu Zeit durch eine neue ersetzt wird. Die Raupen, die sich umherkriechen, sind über ein halbes Jahr alt, denn im Spätsommer des vergangenen Jahres hat ihre Mutter sie in die Welt gesetzt. Auch, wenn sie im großen Scharen — oft bis zu 1000 — umher, herlange Züge ziehen im Gänsestreich, größere Trupps aber bewegen sich in der Art der massenhaften Scharen, von einer „Leitranne“ geführt, die freilich durch jede andere der Junges ersetzt werden kann. Hält diese Leitranne an, so gerät der ganze Zug ins Stoden; biegt sie ab, so folgen alle anderen, immer bleiben sie zusammen. Sie treten wägen so massenhaft auf, daß sie ganze Viehweiden oder Kiefernforsten von Laub und Nadeln entkleiden können.

Wer den laubigen Rand eines Kiefernwaldes abläuft, findet überall im Boden kleine, außerordentlich regelmäßig angelegte Trichter, zu deren Spitze sich ein dunkler Fleck zeigt. Bei näherem Hinsehen erkennt man, daß dieser dunkle Punkt nichts anderes ist als das allein sichtbare Körperende des „grimmigen Ameisenlöwen“, der in seinem Versteck auf Beute lauert und Ameisen, die sich an den Rand der Höhle des Löwen wagen, mit Sand bewirft, so daß sie heruntergleiten und ihm zur Beute fallen.

Kunst und Wissenschaft.

Ein Schillerhäute, die dem Untergang geweiht ist. Man spricht uns aus Weimar: Der rätselhafte Schillerhäute, die Pietätlosigkeit unserer Zeit macht sich leider auch an der schillernden Stätte deutschen Geistes, in dem allen Deutschen teuren Weimar, mehr und mehr breit. Man schreit nicht danach zurück, die Hand an ehrwürdige Gebäude zu legen, die nicht nur durch ihr Alter, sondern auch durch ihren innigen Zusammenhang mit dem Leben unserer großen Dichterrassen geweiht sind. In fernem wird die Epigone eine Schillerhäute niederreißen, an die sich zahlreiche Erinnerungen an Schiller knüpfen, nur weil man das Grundstück infolge seiner ausgezeichneten Geschäftslage „viel besser“ verwerten zu können glaubt. Es ist das Doppelhaus in der Schillerstraße Nr. 18 und 20, das nunmehr der modernen Geschäftsentwicklung Weimars zum Opfer fallen soll. Und doch verdient gerade dieses Gebäude die denkbar würdige Erhaltung und Pflege, daß es doch in der deutschen Literatur eine bedeutende Rolle gespielt. Es ist dasselbe Haus, in dem die berühmten Liebhabervorstellungen für die Hofgesellschaft stattfanden, in denen Goethe, Corona Schröter, der junge Herzog selbst die Bretter betreten und den Mäulen huldigten. Es ist die Stätte, an der die „deutsche Griechin“ Iphigenie zum erstenmal in ihrer erhabenen Reinheit vor ein ernstes Publikum trat. Im Jahre 1787, als Weimar bereits ein Theatergebäude sein eigen nannte, bezog dann die schöne Frau v. Imhoff die Schillerstraße Nr. 18, in diesem Hause eine Wohnung. Als Schiller aus Dresden an den Hof Karl Augusts kam, mietete er bei Frau v. Imhoff einen Teil ihrer Wohnung, und zwar zwei Zimmer und eine Kammer. Das nunmehr dem Untergang geweihte Haus war also die erste Wohnung des großen Dramatikers in Weimar. Auch sonst sah dieses Haus bekannte Persönlichkeiten aus Weimars großer Zeit als Mieter für längere oder kürzere Zeit, so den Herrn v. Klumppschütz und Johann August v. Kalb. Es ist bedauerlich, daß man in Weimar nicht so viel historischen Sinn und Liebe für die große Vergangenheit aufbringen kann, um eine solche Stätte dem deutschen Volke zu erhalten.

Auguste Rodins Monumentalwert über die Kathedralen Frankreichs. Das in Paris erschien, wird demnächst im gemeinsamen Verlage von Kurt Wolff, Leipzig und dem

Gräbt man das winzige Raubtier aus, so findet man einen kleinen hartigen Burschen mit kräftigen Beinen und einem starken Kopf. Es ist kein fertig ausgebildetes Tier, sondern die Larve der Amelungjungfer. Tragt man im Walde oder am Felde auf ein kleines lates Säugel, so entdeckt man reiches Insektenleben. Die Totengräber der Natur sind hier an der Arbeit. Neben den bekannten Totengräber benannten Käfern heißen sich viele andere Geschöpfe ein, die Kirby und Spence in ihrer Einleitung in die Entomologie hübsch zusammengestellt haben; „Jureit kommen die Stäupfer und durchbohren die Haut. Dann folgen die Fleckfliegen, einige, um gar keine Zeit zu verlieren, wie die gemeine Fleckfliege, legen ihre bereits ausgefressenen Jungen darauf, andere bedecken den Leichnam mit Wollhaaren von Eiern, aus denen innerhalb zweier oder dreier Tage Millionen von Freier hervorgehen. Man kann sich eine Vorstellung von der Eiferigkeit dieser Tiere machen, wenn man ihre Anzahl, Stierigkeit und schnelle Entwicklung zugleich betrachtet. Ein Weibchen der gemeinen Fleckfliege kann 20000 Junge zur Welt bringen, und die Larven mehrerer Fleckfliegen können in 24 Stunden so viel Futter verzehren und so schnell heranwachsen, daß sie, wie Redi gerühmt hat, ihr Gewicht auf das Doppelte vermehren. Eine der jetzt beobachtet, drei Schmeißfliegen samt ihrer Nachkommenschaft können ein totes Pferd so rasch verzehren wie ein Löwe! Am Büchsen, an Gräben, an Wasser, allenthalben wimmelt es im Mai von kriechenden und fliegenden Tieren. Wer Glück hat, kann anerschiedensten Käulfliegen, den Suppenkäulfliegen, im Eichenwald finden, wo man den dunkelblauen bis gelben mit den rot-grün-golden glänzenden Flügeln laufend und auch auf Bäumen kletternd antreffen kann. Die rot und grün schimmernden Blattschneider, die zu lehrigen vermögen, wimmeln auf den Weidenbüschen herum, zwischen ihnen entbehrt man alle möglichen Arten der Blattflöhe, die der lüchtige Sammler nicht in Alkohol aufbewahrt, weil sie sonst ihre schöne Farbe einbüßen würden; die Dornschrecken wimmeln von Blattflöhen und von fliegenden Gewässern entbehrt man schwebende Tiere, die auf dem Wasser laufen, nämlich den Wasserläufer, der sich mit seinen breitspitzigen Gliedmaßen in schnellen Rufen vorwärts bewegt, und den funkelnden Taumelkäfer, der im Sonnenslichte seine kraus verschlungenen Schmelze jacht.

Millionenpenden für die amerikanische Wissenschaft.

John Rockefeller hat dem von ihm mit 40 Millionen Mark gegründeten und nach ihm benannten Institut für medizinische Forschung in New York von neuem eine Summe von 4 Millionen Mark zugewandt, die zur Organisation einer Abteilung für das Studium von Leberkrankheiten dienen sollen. Die von der Verwaltung des Instituts veröffentlichte Ankündigung sagt, es beziehe die Erwartung, daß die neue Abteilung eine sehr gründliche und erschöpfende Erforschung der Leberkrankheiten werde einleiten können, die den Fühlern von Rindvieh, Schweinen, Schafen und anderen Tieren einen großen Nutzen zu gewähren vermag. Es wird auch die Erwartung ausgesprochen, daß viele dieser Krankheiten nicht nur zum Stillstand gebracht, sondern vielleicht sogar ausgerottet werden könnten, wenn nur die Fächer eine praktische Anwendung zu ihrer Bekämpfung erhielten. Die Summe von 4 Millionen wird für vorläufig genügt erklärt, um die Arbeiten sofort in einem großen Maßstab anzunehmen. Hingegen hat das Institut von einem anderen Förderer James Hill noch 200000 Mark erhalten, die insbesondere zur Erforschung der Schweinecholerie verwendet werden sollen. Spenden für die Wissenschaft in solchen Beträgen gehören nicht zu den Seltenheiten. So hat jetzt auch die Universität von Pennsylvania aus der Hinterlassenschaft von Dr. Lehning, der viele Jahre dort den Lehrstuhl für Dermatologie inne hatte, einen Betrag von 4 Millionen Mark zu bestelliger Verwendung erhalten.